

Der Kaiser und der islamische Weise

*Während in den ersten Tagen nach der Papstvorlesung fast nur erregte Kommentare und Berichte über Proteste in der islamischen Welt in der türkischen Presse zu finden waren, beginnt nun auch eine ruhigere inhaltliche Auseinandersetzung. Das vom Papst zitierte Werk wurde von Prof. Khoury in französischer Sprache im Jahre 1966 in Paris (Editions du Cerf) sowie gleichzeitig als Bd. 2 der Wiener byzantinistischen Studien unter dem Titel **Dialoge mit einem "Perser"** bei Böhlau Wien veröffentlicht. Unter dem Titel **Dialoge mit einem Muslim** erfolgte eine weitere - ebenfalls vergriffene - Publikation im Echter-Verlag Würzburg 1993. Nun beschäftigen sich auch türkische Theologen und Historiker mit dem Thema und weisen darauf hin, dass dieser Disput ja viele weitere Fragen durchaus auch positiv für die islamische Seite aufführt. Gleichzeitig wird auch auf die Forschungen des französischen Historikers Michel Balivet aus den Jahren 2004 und 2005 hingewiesen. Der heutige Professor für türkische und byzantinische Geschichte an der Universität der Provence, der zuvor als Assistent in Ankara und Thessaloniki geforscht hatte, versucht den Nachweis zu erbringen, dass es sich keineswegs um einen "Perser", sondern um den bekannten Ankaraner Weisen Haci Bayram-i Veli handle, mit dem Kaiser Manuel seine durchaus friedlichen Gespräche führte. Wir möchten im folgenden Artikel des Kathpress-Autors Alexander Reiser den gesamten Disput darstellen. Die Rede des Papstes selbst kann auf der vatikanischen Homepage jederzeit nachgelesen werden.*

FK

Dass Papst Benedikt XVI. bei seiner Regensburger Vorlesung einen Ausspruch des oströmischen Kaisers Manuel II. Palaeologos zitierte, hat zur augenblicklichen weltweiten Mega-Erregung geführt. Von den Partizipanten der Mega-Erregung dürfte sich auf "westlicher" wie auf "islamischer" Seite kaum einer der Bedeutung des Dialogs zwischen Manuel II. Palaeologos und dem "Muddaris", dem islamischen Oberrichter von Ankara, bewusst gewesen sein (der aus dem Libanon stammende griechisch-katholische Priester und Theologe em. Prof. Adel-Theodore Khoury hat diesen Dialog auch in deutscher Sprache zugänglich gemacht).

Die französische Zeitschrift "Historia" hatte bereits vor fünf Jahren auf die "moderne" Bedeutung dieses Dialogs hingewiesen. Manuel II.

sei klar gewesen, dass er im Gespräch mit seinem islamischen Freund nicht auf die Bibel zurückgreifen könne, weil für den Muslim die Bibel eben nicht "Heilige Schrift" war. Der Kaiser - einer der "herausragenden Intellektuellen seiner Zeit" - habe daher einen anderen Weg gewählt: Er bezog sich nicht auf den biblischen Text, sondern auf den Geist der Botschaft Christi. In gleicher Weise habe der "Muddaris" gehandelt, indem er sich nicht auf den koranischen Text, sondern auf die moralische Haltung des Koran berief. Die Zeitschrift "Historia" bemerkte in diesen Zusammenhang, dass diese Haltung der beiden Dialogpartner ihrer Zeit weit voraus war und eigentlich erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wieder üblich geworden sei.

Das eigentlich Faszinierende sei darüber hinaus das Umfeld des Dialogs, stellte "Historia" bereits vor fünf Jahren fest. Der im Jahr 1350 geborene Manuel II. Palaeologos entstammte einer der vier oströmischen Kaiserfamilien (Angeloi, Dukas, Lascaris, Palaeologos). Im März 1391 bestieg er den Thron; auf Grund der Machtverhältnisse in Kleinasien hatte der "römische Kaiser" dem Chef des Hauses Osman - zu diesem Zeitpunkt Bayazit I. - als Lehensmann Heeresfolge zu leisten.

Im Mai 1391 erhielt Manuel II. von seinem Lehensherrn die "freundliche Einladung", an einem Feldzug im Bereich der Schwarzmeerküste teilzunehmen. Als der Herbst hereinbrach, zog sich der Sultan mit der Armee in Winterquartiere im Bereich der heutigen türkischen Hauptstadt Ankara zurück. Der "Bücherfreund" Manuel II. zog es vor, nicht an den täglichen üppigen Gelagen teilzunehmen und fand eine bequeme Unterkunft beim "Muddaris", dem islamischen Oberrichter der Stadt. Der "Muddaris" stammte aus Bagdad - daher auch die Bezeichnung "der Perser" im Bericht Manuels II.

An 26 Abenden entwickelte sich vor dem Kamin im Haus des Oberrichters ein spannender Dialog zwischen zwei Gläubigen, die den Glauben des jeweils anderen entdecken wollten. An dem Dialog nahmen auch die beiden minderjährigen Söhne des Oberrichters teil, aber auch christliche wie islamische Notable aus der Stadt. Auch nicht wenige Neugierige - von denen einige "eingeschlafen" seien - waren anwesend.

Der Kaiser und der "Muddaris" gaben vor, die Sprache des jeweils anderen nicht zu verstehen; so wurde ein Dolmetscher engagiert, ein Bürger von Ankara griechischer Herkunft, der zum Islam konvertiert war.

Das Gespräch war völlig offen. Es fand im Haus eines führenden Exponenten der islamischen Religion statt - und doch stand der "Muddaris" nicht empört auf, als Kaiser Manuel II. jene Sätze über den Propheten Mohammed aussprach, deren Zitierung durch den Papst jetzt zur Mega-Erregung geführt hat. Mehr noch: Der Kaiser und der "Muddaris" wurden Freunde, der "Muddaris" äußerte am 26. Abend die Absicht, nach Konstantinopel zu kommen, um den Dialog fortzusetzen.

Während dieses Dialogs hatte es Übereinstimmungen gegeben, die auch angesichts der heutigen Mega-Erregung überraschend erscheinen mögen:

So hatte der "Muddaris" keinerlei Probleme, die Glaubensüberzeugungen von der "ohne Erbschuld empfangenen Jungfrau Maria" und ihrer "leiblichen Aufnahme in den Himmel" zu akzeptieren, die von der katholischen Kirche erst im 19. bzw. 20. Jahrhundert als Dogmen proklamiert wurden.

Der Kaiser und der "Muddaris" ersparten einander aber auch nichts.

Manuel II. erinnerte daran, dass die Lehre Mohammeds im Grunde nichts anderes sei als ein Rückgriff auf das Gesetz des Moses: Zurückweisung des Polytheismus, Glaube an den einzigen Gott, Beschneidung. Im Anschluss daran sagte der Kaiser jenen Satz, der jetzt so viel Aufregung verursacht: "Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten". Für Manuel II. war dies absurd, weil "Gott kein Gefallen am Blut" hat und weil es dem Wesen Gottes zuwider ist, "nicht vernunftgemäß zu handeln".

Der "Muddaris" hingegen bezeichnete den Weg Mohammeds als "Weg der Mitte" zwischen dem des Moses, der "zu wenig vollkommen" war, und dem Jesu, der "zu wenig menschlich" war. Das Gesetz Mohammeds mäßige das Gesetz Jesu und gleiche die Mängel des Gesetzes Moses aus. Das Gesetz Jesu sei zweifellos "schön und gut" und höher als das des Moses, aber es sei "unvollkom-

men", weil es zu anspruchsvoll sei. Das Gesetz Mohammeds sei höher stehend, weil es die "Übertreibungen" des christlichen Gesetzes mäßige. U.a. nannte der "Muddaris" das Keuschheitsgebot; es sei gegen die menschliche Natur, weil wenn es alle einhalten würden, wäre das das Ende der Welt.

Der Kaiser antwortete darauf, dass man zwischen den für alle verpflichtenden Geboten und den "evangelischen Räten" unterscheiden müsse. Wer das Keuschheitsgebot wirklich halten wolle, dem werde auch die Hilfe Gottes zuteil.

Zugleich hob Manuel II. hervor, dass das islamische Gesetz mehr dem Gesetz Moses als dem Gesetz Jesu gleiche. Daher stehe das islamische Gesetz nicht über dem Gesetz Jesu. Mohammed habe jene Teile des mosaischen Gesetzes, die Jesus auf eine spirituelle Ebene gehoben habe, wieder wörtlich genommen. Daher stehe das Gesetz Jesu auch über dem Gesetz Mohammeds, das dem Gesetz Moses so ähnlich sei.

Dass der christlich-islamische Dialog vor 600 Jahren weiter war als heute, wird auch aus einer Nebenbemerkung im Werk Manuels II. deutlich: Der "Muddaris" habe demnach deutlich gemacht, dass er nicht zögern würde, Christ zu werden, wenn ihn der "basileios kai autokrator" (der offizielle Titel des oströmischen Herrschers in Konstantinopel) überzeugen sollte; angesichts der Vorschriften des islamischen kanonischen Rechts der "Sharia", die der Oberrichter durchzusetzen hatte, eine gefährliche Formulierung.

Insgesamt wird in dem Dialog zwischen dem Kaiser und dem "Muddaris" deutlich, dass Kleinasien im späten 14. Jahrhundert offensichtlich ein anderer Ort war als ihn sich die durch die historische Schule des 19./20. Jahrhunderts gegangenen Kontrahenten auf "islamischer" wie "westlicher" Seite vorstellen. Christen und Muslime kannten einander, machten miteinander Geschäfte, gingen miteinander auf die Jagd, waren miteinander verwandt und verschwägert. Manuel II. ist dafür ein gutes Beispiel: Suleiman, der Sohn seines Lehensherrn Bayazit I., heiratete eine der Töchter des oströmischen Kaisers. Um dem Schwiegervater eine Freude zu machen, gab er ihm Saloniki zurück. Als die politisch-militärischen Intrigen Suleiman das Leben schwer machten, wollte er zu seinem Schwiegervater nach Konstantinopel fliehen. Auf dem Weg dorthin wurde er in Thrakien unter ungeklärten Umständen angeblich von aufständischen Bauern ermordet.